

Frequently Asked Questions

Orientierungshilfe für pädagogische Fachkräfte, die Fragen zu Kindern mit Fluchterfahrungen in ihren Einrichtungen haben

Inhalt

1. Kindliche Verhaltensweisen	2
2. Kommunikation mit den Eltern	8
3. Psychohygiene für pädagogische Fachkräfte	10

Anmerkung:

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen verzichtet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten für beiderlei Geschlecht.

1. Kindliche Verhaltensweisen

Kriegsspiele im Spiel / Malen von Gewalthandlungen

Ein Kind spielt wiederholt Kriegsspiele nach. Dabei tut es so, als ob es sich selber und andere Kinder mit einem Messer erstechen würde, zudem formt es mit seinen Händen „Luftpistolen“ und „schießt“ auf andere Kinder. Es malt wiederholt Zeichnungen, die Gewalthandlungen enthalten. Es finden sich Szenen wie ein Bombenangriff oder Menschen, denen Leid geschieht, darauf wieder.

Was bedeutet das?

- Kriegsspiele und Malen verstörender Bilder können als normales kindliches Spielverhalten auftauchen und sind daher nicht immer als pathologisch zu betrachten.
- Viele Kinder, die aus Kriegsgebieten kommen, spielen Kriegshandlungen nach oder malen Bilder von verstörenden Erlebnissen. Dies stellt einen kindlichen Versuch dar, Erinnerungen zu bewältigen und ihre Erlebnisse nonverbal mitzuteilen.
- Das Nachspielen oder Malen kann den Kindern helfen, Erinnerungen zu verarbeiten und einzuordnen.
- Es besteht aber auch die Gefahr, dass sich Kinder dadurch in Erinnerungen an die traumatische Situation hineinsteigern oder dass Unbeteiligte verstört oder an eigene traumatische Erlebnisse erinnert werden.

Was kann ich tun?

- Unterbinden Sie ggf. Spiele, die das Miteinander stören bzw. allgemeine Regeln der Kindertageseinrichtung verletzen.
- Benennen Sie die Gefühle, die Sie beim Kind wahrnehmen.
- Wenn das Kind infolge des Nachspielens oder Malens sehr aufgewühlt erscheint, versuchen Sie es zu beruhigen.
- Je nach Häufigkeit und Intensität des Nachspielens oder Malens sollten die Eltern angeregt werden, Kontakt zu einem Kinder- und Jugendlichenpsychiater oder -psychotherapeuten aufzunehmen.
- Die Bundespsychotherapeutenkammer BPtK hat für Eltern mit Fluchterfahrungen einen Ratgeber in drei Sprachen (arabisch, deutsch, englisch) zum Umgang mit ihrem traumatisierten Kind veröffentlicht. Dieser kann unter dem folgenden Link heruntergeladen werden: <http://www.bptk.de/aktuell/einzelseite/artikel/wie-helfe-ic.html>
- Darüber hinaus hat die Bundespsychotherapeutenkammer BPtK einen weiteren Ratgeber für Flüchtlingshelfer auf Deutsch veröffentlicht, dieser findet sich unter folgendem Link:
http://www.bptk.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/BPtK_Infomaterial/Ratgeber-FI%C3%BCchtlingshelfer/20160513_BPtK_RatgeberFluechtlingshelfer_deutsch.pdf

„Ich sehe, du bist sehr wütend / ängstlich. Ich wäre auch wütend / ängstlich an deiner Stelle. Es sind viele schlimme Dinge geschehen. Jetzt bist du hier in Sicherheit und keiner wird hier mehr auf andere schießen.“

Dissoziation – Ein Kind erscheint häufig abwesend/erstarrt

Ein Kind gerät häufig in einen tranceartigen Zustand. Es starrt dann vor sich hin und ist nicht mehr ansprechbar. Danach erinnert es sich oft nicht, was passiert ist. Nachdem es gelungen ist, das Kind in die Gegenwart zurückzuholen, ist es wieder ansprechbar, erscheint jedoch noch ein wenig verwirrt.

Was bedeutet das?

- Erwachsene und Kinder können nach einem traumatischen Ereignis gehäuft Dissoziationen zeigen. Hierbei handelt es sich u.a. um einen Zustand von kurzer Dauer, bei dem der Betroffene geistig abwesend erscheint. Dies kann von einer leichten Tagträumerei bis hin zu völlig fehlender Ansprechbarkeit reichen, an die der Betroffene im Anschluss keine Erinnerung hat.
- Dissoziationen können durch Erinnerungen oder äußere Faktoren wie laute Geräusche, Gerüche, Stimmen usw. hervorgerufen werden, die das Kind an das traumatische Erlebnis erinnern.
- Dissoziationen in Form von kurzer geistiger Abwesenheit oder Tagträumerei sind allgegenwärtige Phänomene und nicht per se pathologisch.
- Anzeichen einer Dissoziation können sein: ein tranceartiger Zustand, das Kind versteift sich, die Erzählweise / das Verhalten ändert sich plötzlich, das Kind erscheint geistesabwesend, ist nicht mehr ansprechbar.
- Auch wenn Dissoziationen infolge traumatischer Erlebnisse grundsätzlich eine Schutzreaktion vor belastenden Erinnerungen darstellen, sind häufige, intensive Dissoziationen nicht hilfreich für die Verarbeitung des Traumas, da sie langfristig einer Integration des Erlebten in das autobiographische Gedächtnis des Kindes entgegenstehen.
- Nach einer Dissoziation kann ein Kind eine kurze Zeit benötigen, bis es wieder voll orientiert ist.
- Die Erinnerung an die zurückliegende Dissoziation kann fehlen.

Was kann ich tun?

Holen Sie das Kind in die Gegenwart zurück:

- Sprechen Sie ruhig und mit einfacher, klarer Sprache.
- Sprechen Sie das Kind mit seinem Namen an.
- Erklären Sie, wer Sie sind, nennen Sie den Tag, Ort und die Uhrzeit und erklären Sie, was gerade passiert ist.
- Versichern Sie dem Kind, dass es in Sicherheit ist.
- Fragen Sie es, wie es heißt und wo es ist.
- Fordern Sie das Kind auf, Dinge und Wahrnehmungen in der unmittelbaren Umgebung (z.B. Spielzeuge, Namen anwesender Kinder, Geräusche) zu benennen.
- Geben Sie dem Kind einen Gegenstand, den es mit Sicherheit assoziiert (z.B. ein Kuscheltier). Auch ein symbolischer Gegenstand in der Hand kann helfen.
- Je nach Häufigkeit und Intensität der Dissoziationen sollten die Eltern angeregt werden, Kontakt zu einem Kinder- und Jugendlichenpsychiater oder -psychotherapeuten aufzunehmen.

„NAME, ich bin Frau / Herr NAME. Wir sind gerade auf dem Spielplatz vor dem Kindergarten. Heute ist Dienstag und wir haben 10.00 Uhr morgens. Gerade hast du Fangen gespielt mit NAME. Ein Krankenwagen fuhr vorbei mit einer lauten Sirene. Da hast du dich erschreckt. Der Krankenwagen ist jetzt weitergefahren, um anderen Leuten zu helfen. Hier bist du in Sicherheit und es ist niemandem etwas passiert.“

Berichte von belastenden Erlebnissen

Ein Kind erzählt von belastenden Erlebnissen, die es in seinem Heimatland erfahren hat. Es erzählt, wie laut es war, als eine Bombe explodierte. Dabei macht es das Geräusch vor und hält sich die Ohren zu.

Was bedeutet das?

- Kinder haben das Bedürfnis, Erfahrungen mit anderen zu teilen. Dies kann ein Zeichen von Vertrauen gegenüber dem Zuhörer sein.
- Wenn Kinder von belastenden Erfahrungen erzählen, hilft ihnen dies, die Erfahrungen zu verarbeiten und einzuordnen. Zudem hat dies eine entlastende Wirkung.

Was kann ich tun?

- Vermitteln Sie dem Kind, dass es einen Ansprechpartner hat, dem es von seinen Erfahrungen berichten kann.
- Benennen Sie die Gefühle, die sie beim Kind wahrnehmen.
- Vorsicht: Es ist nicht sinnvoll, ein Kind aktiv auf traumatische Erlebnisse anzusprechen oder ausführliche Nachfragen zu stellen. Das kann u.U. zu starker Belastung für das Kind führen. Das Kind sollte selbst dosieren können, was und wieviel es erzählt.

„Es ist mutig von dir, dass du mir das erzählst. Du hast schlimme Dinge erlebt. Bestimmt bist du sehr wütend / ängstlich deswegen. Ich wäre auch sehr wütend / ängstlich. Du bist hier an einem sicheren Ort, an dem du keine lauten Bomben mehr hören wirst.“

Altersunangemessenes Verhalten

Ein Kind lutscht häufig am Daumen und nässt gelegentlich wieder ein. Insgesamt erscheint es jünger, als es tatsächlich ist. Laut den Eltern hat sich das Kind vor der Flucht nicht so verhalten.

Was bedeutet das?

- Nach einem traumatischen Ereignis oder massivem Stress zeigen viele Kinder zuvor bereits abgelegte Verhaltensweisen erneut bzw. bereits angeeignete Verhaltensweisen weniger als zuvor (z.B. Bettnässen, ausgeprägte Trennungsangst, Daumenlutschen etc.).
- Nach der tiefen Verunsicherung und Belastung durch ein traumatisches Ereignis oder massiven Stress haben Kinder intensive Bedürfnisse nach Sicherheit und Geborgenheit.
- Das Kind muss wieder Vertrauen in die Umwelt und sich selbst aufbauen.
- Das Kind wird, wenn es sich sicher fühlt, zunehmend wieder altersangemessenes Verhalten zeigen.

Was kann ich tun?

- Schimpfen Sie nicht mit dem Kind, denn das Verhalten ist vor dem Hintergrund des Erlebten verständlich.
- Ignorieren Sie leichtes Problemverhalten soweit möglich und loben Sie das Kind für altersangemessenes Verhalten.

„Komm, wir ziehen dich um. Toll, wie du schon die Knöpfe zumachen kannst.“

Ängstlich-schreckhafte Reaktionen

Ein Kind gerät in Panik, als es draußen Gärtner in Uniformen sieht, die mit lauten Geräten arbeiten. Auch in anderen Situationen fällt das Kind durch Schreckhaftigkeit und Ängstlichkeit auf.

Was bedeutet das?

- Viele Kinder, die traumatische Ereignisse erlebt haben, zeigen eine ausgeprägte Wachsamkeit. Sie sind sehr schreckhaft und ängstlich.
- Die Erlebnisse haben ihnen den Eindruck vermittelt, dass von der Umwelt und anderen Menschen eine stärkere Gefahr ausgeht, als dies (in einem sicheren Umfeld) real der Fall ist.
- Reize, die an das traumatische Erlebnis erinnern, führen dazu, dass das Kind sich wieder in diese Situation zurückversetzt fühlt und diese in Hier-und-Jetzt-Qualität wiedererlebt. Es gelingt den Kindern dann nicht, zwischen einer realbedrohlichen und einer ungefährlichen Situation zu unterscheiden.
- Die Art der Erinnerungen auslösenden Reize hängt davon ab, in welchem Kontext das Kind die traumatischen Erlebnisse gemacht hat.

Was kann ich tun?

- Versuchen Sie, das Kind zu beruhigen.
- Erklären Sie, wo das Kind gerade ist und dass es sich in Sicherheit befindet.
- Erklären Sie, wovor sich das Kind erschrocken hat und was das bedeutet.
- Bei manchen (gut kontrollierbaren und nicht bedrohlichen) Hinweisreizen (z.B. Luftballon) kann es sinnvoll sein, sie mit dem Kind aufzusuchen und genauer zu betrachten. So kann es die Erfahrung machen, dass keine Gefahr davon ausgeht und seine Angst umso geringer wird, je länger es den Reiz betrachtet. Wenn das Kind sich dies nicht zutraut, können andere Personen (z.B. Gleichaltrige) den Umgang mit dem Reiz demonstrieren. Achten Sie darauf, dass das Kind soweit möglich so lange in der Situation verbleibt, bis es keine Angst mehr vor dem Reiz hat. Wichtig: Erklären Sie dem Kind diesen Ablauf vor Aufsuchen der Situation.
- Je nach Häufigkeit und Intensität der Ängstlichkeit oder des Vermeidungsverhaltens sollten die Eltern angeregt werden, Kontakt zu einem Kinder- und Jugendlichenpsychiater oder -psychotherapeuten aufzunehmen.

Beispiel: Ein Kind, das sich sehr vor dem Knall von einem zerplatzten Luftballon erschrocken hat, kann die Erfahrung machen, dass keine Gefahr von dem Luftballon ausgeht, indem es sich einen Luftballon genauer anschaut und diesen eventuell selbst anfasst, aufbläst oder zerplatzen lässt.

Verhaltensauffälligkeiten

Ein Kind macht beim Stuhlkreis nicht mit, stattdessen bleibt es in der Ecke sitzen. Beim gemeinsamen Singen singt es immer laut in die Ohren der andern Kinder. Wiederholte Versuche, dem Kind die Regeln zu vermitteln, scheitern.

Was bedeutet das?

- Auch Kinder ohne traumatische Erfahrungen können Problemverhalten zeigen, dies hängt nicht zwangsläufig mit einer Traumatisierung zusammen.
- Das Kindergartenalter beinhaltet eine wichtige Phase der Autonomieentwicklung: Kinder entwickeln ein Bedürfnis nach Kontrolle und Autonomie und streben danach, dieses durchzusetzen.
- Kinder mit Fluchterfahrung konnten dieses Autonomiebedürfnis unter Umständen kaum oder gar nicht ausleben. Stattdessen haben sie häufig wiederholte Erfahrungen massiven Kontrollverlustes gemacht.
- Dies kann zu unangemessenen Versuchen führen, Kontroll- und Autonomiebedürfnisse auszuleben.

Was kann ich tun?

- Prüfen Sie, welche Erklärungen es dafür gibt, dass das Kind sich nicht an die Regeln hält (z.B. Regelverständnis, Ängste).
- Gestehen Sie dem Kind im Rahmen der Möglichkeiten kleine Freiräume zu, in denen es seine Bedürfnisse nach Autonomie und Kontrolle befriedigen kann (z.B. ein Spiel / Lied aussuchen, eine Reihenfolge bestimmen).
- Bestehen Sie wie gewohnt auf die Einhaltung von Regeln, die für das Miteinander und die Sicherheit wichtig sind. Struktur und Sicherheit sind ebenso wichtige Bedürfnisse des Kindes wie Autonomie.
- Vermitteln Sie dem Kind auf eine nicht bestrafende Art und Weise Regeln und zeigen Sie die eigenen Grenzen sowie die Grenzen der anderen Kinder auf.
- Bei schwerwiegend verhaltensauffälligen Kindern kann ggf. ein Anspruch auf eine Integrationskraft bestehen. Falls bei den Eltern ein ungeklärter Aufenthaltsstatus vorliegt, muss im Einzelfall geprüft werden, ob die rechtlichen Voraussetzungen für die Beantragung der Integrationskraft erfüllt sind. Ob die rechtlichen Voraussetzungen für die Antragsstellung gegeben sind, kann bei der zuständigen Ausländerbehörde abgeklärt werden. Weiterführende Informationen rund um die Antragsstellung finden sich unter:
https://www.koblenz.de/bilder/arbeitshilfe_integration_kita.pdf

2. Kommunikation mit den Eltern

Umgang mit Sprachbarrieren

Mit den Eltern eines Kindes gelingt die Verständigung nicht. Dringend müssen das Verhalten des Kindes und das gemeinsame Vorgehen mit den Eltern besprochen werden, doch diese sprechen nur sehr wenig Deutsch.

Was bedeutet das?

- Ohne eine gemeinsame sprachliche Basis wird das An- und Besprechen wichtiger Angelegenheiten massiv erschwert.

Was kann ich tun?

- Ziehen Sie innerhalb der Kindertageseinrichtung ggf. andere pädagogische Fachkräfte oder Eltern für eine Übersetzung hinzu. Bei heikleren Gesprächen ist davon abzuraten, da ggf. aus Scham wichtige Dinge nicht angesprochen werden.
- Schreiben Sie kurze, einfache Botschaften auf. Einige Geflüchtete haben Zugang zu ehrenamtlichen Helfern oder anderen Strukturen, die eine Übersetzung ermöglichen.
- Ziehen Sie für längere und wichtige Gespräche ggf. einen Sprach- und Kulturmittler / Dolmetscher hinzu.
- Die Frage der Kostenübernahme von Dolmetschern handhaben die Städte und Träger jeweils unterschiedlich.
- Es gibt Städte, die ein Budget für Dolmetscher in Kindertageseinrichtungen bereitstellen.
- Benötigen Sie also einen Dolmetscher, sprechen Sie Ihren Träger und die Fachberatung an, welche Regelungen dafür getroffen wurden. Die Fachberatungen kennen sich mit den örtlichen Strukturen am besten aus und haben Netzwerke zu anderen Institutionen und Ansprechpartnern.

Wahrgenommene Diskrepanzen bei der Übersetzung

Während der Übersetzung durch einen Dolmetscher entsteht das Gefühl, dass der Dolmetscher nicht das übersetzt hat, was gesagt wurde.

Was bedeutet das?

- Gespräche über Dolmetscher zu führen, entspricht nicht unserem regulären Kommunikationsverhalten. Daher kann diese Situation zu Beginn ungewohnt oder unangenehm sein. Auch für den Dolmetscher kann es schwierig sein, sich zurückzuhalten und nicht die eigene Sicht in das Gespräch einfließen zu lassen.
- Wahrgenommene Diskrepanzen können entstehen, wenn das Übersetzen deutlich länger dauert als das Gesagte und Tonfall oder Vortragsweise dem Gesagten unähnlich erscheinen. Das kann für den Auftraggeber irritierend sein und Hilflosigkeit oder Misstrauen hervorrufen.
- Für tatsächliche Diskrepanzen kann es verschiedene Gründe geben: So kann es zum Beispiel sein, dass
 - Worte in der anderen Sprache nicht existieren und umschrieben werden müssen,
 - Sachverhalte in der anderen Kultur nicht bekannt sind und vom Dolmetscher erklärt werden müssen, bevor das Wesentliche übersetzt wird,
 - durch die kultursensible Übersetzung bestimmte Förmlichkeiten und kulturelle Regeln beachtet werden, die u.U. Zeit brauchen oder eine andere Übersetzung notwendig machen.

Was kann ich tun?

- Ausgebildete Sprach- und Kulturmittler / Dolmetscher sind auf derartige Schwierigkeiten vorbereitet und wissen damit umzugehen.
- Sprechen Sie vorher mit dem Dolmetscher ab, wie übersetzt werden soll und scheuen Sie sich nicht davor, nachzufragen, wenn Sie ein ungutes Gefühl haben. So kann Ihnen der Dolmetscher ggf. erklären, was übersetzt wurde und welche Informationen u.U. noch hinzugefügt werden mussten, um das zu Übersetzende zu erklären.

Genereller Hinweis:

- In NRW gibt es inzwischen fast flächendeckend sogenannte „Kommunale Integrationszentren“, die sich um eine nachhaltige Integration von zugewanderten Menschen kümmern. Diese Einrichtungen verknüpfen den Grundgedanken der Integration durch Bildung mit der Querschnittsaufgabe Integration. Nähere Angaben finden Sie unter www.kommunale-integrationszentren-nrw.de. Sofern Sie Interesse an dem Angebot der Integrationszentren haben, sprechen Sie bitte ihre Fachberatung bzw. Ihren Träger an.

3. Psychohygiene für pädagogische Fachkräfte

Eigener Umgang mit belastenden Erzählungen

Ein Kind mit traumatischen Erfahrungen erzählt regelmäßig von seinen Erlebnissen. Die Erzählungen sind belastend und der Zuhörer denkt auch nach Feierabend darüber nach.

Was bedeutet das?

- Wenn Kinder von belastenden Ereignissen erzählen, kann das auch für den Zuhörer sehr belastend sein. Je nach Person, aber auch je nach Tagesverfassung werden unterschiedlich viel Stress und belastende Erzählungen ertragen.
- Oft entsteht ein Drang zu helfen und das Thema beschäftigt den Zuhörer auch zu Hause weiter.
- Es ist zwar wichtig, dass Kinder ihre Erfahrungen mit anderen teilen können. Jedoch ist es zu vermeiden, dass der Zuhörer durch das Gehörte massiv belastet oder indirekt (sekundär) traumatisiert wird.

Was kann ich tun?

- Stellen Sie sich das Erzählte nicht bildlich vor.
- Lassen Sie das Erzählte in der Kindertageseinrichtung (es kann hilfreich sein, dies symbolisch zu tun, z.B. einen Stein, der die belastende Erzählung symbolisiert, in der Kindertageseinrichtung liegen lassen). Lenken Sie sich bei Bedarf aktiv von Gedanken an das Berichtete ab.
- Überfordern Sie sich nicht mit zu viel Verantwortung: Sehen Sie sich als Wegbegleiter und nicht als Heiler.
- Holen Sie sich Unterstützung bei anderen pädagogischen Fachkräften oder der Fachberatung.
- Ziehen Sie auch in Erwägung, die Eltern anzuregen, einen Kinder- und Jugendlichenpsychiater oder -psychotherapeuten zu kontaktieren, der das Kind therapeutisch unterstützen kann.
- Achten Sie auf Ihre Grenzen: Wenn Sie sich nicht in der Lage sehen, dem Kind zuzuhören, respektieren Sie Ihre eigenen Grenzen und finden Sie in der Kindertageseinrichtung Regelungen, wer dann stattdessen mit dem Kind sprechen kann. Alternativ vereinbaren Sie mit dem Kind einen Zeitpunkt, zu dem Sie sich eher in der Lage sehen, auch potenziell belastende Berichte anzuhören.

„Es ist sehr mutig von dir, dass du mir das erzählen möchtest. Ich kenne jemanden, der bei solchen Sachen ein ganz toller Zuhörer ist. Frau / Herr NAME würde sich sehr freuen, wenn du mit ihr / ihm darüber sprechen möchtest. Wollen wir zusammen zu ihr / ihm gehen?“